

# Amor und Psyche [Fortsetzung]

Autor(en): **Blümner, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576047>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

prächtiger Bau zu leiden: ein als Heuschaber und Schweinefall benützter unschöner Anbau verunzierte in betäubender Weise den stolzen Palast. In diesem Anbau ist in der Nacht vom 24. auf den 25. August das Feuer ausgebrochen. Rasch verbreitete es sich über die zu wenig geschützte Burg, die in der einen Nacht völlig ausbrannte. Wertvolle Altertümer gingen dabei zugrunde: prächtige kassettierte Decken und Stuckaturarbeiten, ornamentierte Türen und ein bemalter Ofen aus dem achtzehnten Jahrhundert. Aber Schönes, vor allem die charakteristische Barockfassade, blieb erhalten und steht nun in

freier und edler Silhouette da, gereinigt von den Zutaten einer Zeit, die sich um Schönheit wenig bekümmerte.

Es wird davon geredet, die Ruine abzutragen oder umzubauen. Es wäre jammerschade darum, und man kann dem Korrespondenten der Basler Nachrichten vom 15. September nur beipflichten, der den Heimatschutz für die Erhaltung dieser neuen Ruine anruft. Burg Kastelen bleibt auch in ihren Trümmern ein herrlicher und außergewöhnlicher Schmuck ihrer malerischen Heimat.

M. W.

## Amor und Psyche.

Nach Apuleius in freier poetischer Form von Hugo Blümner, Zürich.

(Fortsetzung).

Von dieser Rede, die so Graues droht,  
erschrickt die arme Psyche auf den Tod;  
denn schlicht und einfach war ihr Sinn. Sie ist  
sogleich ganz außer sich vor Angst, vergißt  
des Gottes Warnungen und ihr Versprechen,  
das oft sie gab, das Schweigen nie zu brechen,  
und stürzt kopfüber sich in ihr Verderben.  
Sie zittert, sie erbleicht, als müßt' sie sterben,  
und kann nur mühsam stammeln, wie sie spricht:

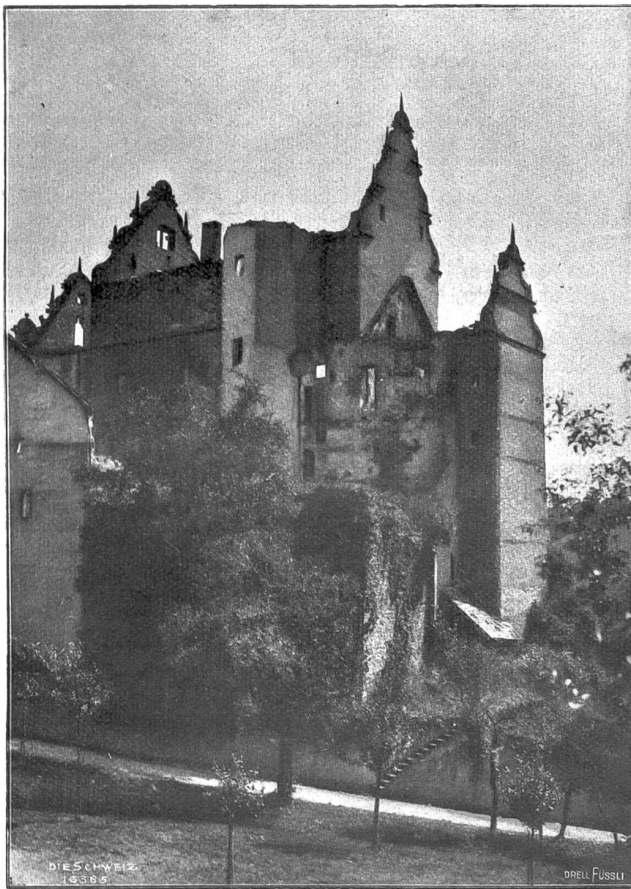
„Ihr, teure Schwestern, ihr habt eure Pflicht,  
wie für Geschwister sich es ziemt, getan;  
doch glaub' auch ich, es ist kein leerer Wahn,  
was jene euch erzählt. Ich muß gestehn:  
nie hab' ich meines Manns Gesicht gesehn,

noch weiß ich, wer er ist. Bloß hören kann  
ich ihn, wenn nachts er spricht, sonst ist mein Mann  
mir unbekannt, da stets vor Tag er floh.

Ja ja, ganz sicherlich verhält sich's so,  
wie eben ihr gesagt: es ist ein Tier!  
Darum verbot er immer wieder mir,  
sein Angesicht zu schauen, und bedrohte  
mit großem Unheil mich, wenn dem Verbote  
ich trogen würde. Wenn ihr helfen könnt  
in dieser Not der Schwester, so vergönt  
mir Beistand; nur wenn ihr mich weiter schützt,  
hat wirklich eure Sorge mir genützt!“

Da ihnen so die Tore offen standen  
zu Psyches unbeschütztem Herz, so fanden  
sie's nicht für nötig mehr, mit ihren Ränken  
geheim zu tun, und nun ganz offen lenken  
sie ihre Waffen auf das schlichte Kind,  
zu dem die eine Schwester so beginnt:

„Da der Verwandtschaft nahes Band uns heißt,  
daß keine Fährnis schrecke unsern Geist,  
wo um dein Wohl sich's handelt, wollen wir  
den einz'gen Weg zur Rettung zeigen dir,  
den wir in langem Sinnen ausgedacht.  
Du nimmst ein Messer, das du scharf gemacht  
und auf der Hand geprüft hast, und dies legst  
du dort, wo du im Bett zu liegen pflegst,  
verborgen hin; nimm eine Lampe dann  
von hellem Schein, füll' sie mit Oele an  
und stülpe, daß die Flamme man nicht merke,  
darüber eine Röhre! Ist zum Werke  
gar wohl geborgen alles vorbereitet,  
so warte, bis der Drache näher schreitet  
und kriechend die gewohnte Lagerstätte  
bestiegen hat. Wenn dann er auf dem Bette  
sich ausgestreckt hat und vom Schlaf besiegt  
in seinem ersten, tiefen Schlummer liegt,  
so spring vom Bett, mit bloßen Füßen schleiche  
zur Lampe, und damit das Dunkel weiche,  
befrei' das Licht aus der Gefangenschaft!  
Sein heller Schein verleiht dir dann die Kraft  
zu großer Tat: das Messer nimm zur Hand  
und trenne damit kräftig und gewandt  
des Drachen Kopf vom Hals mit kühnem Hiebe!  
Nachher wird unsre treue Schwesternliebe  
dir Beistand nicht versagen; bist du frei  
durch seinen Tod, so eilen wir herbei,  
wir packen schnell all diese Sachen ein



Die Ruine des Schlosses Kastelen im Aargau  
(Phot. Willy Schneider, Zürich).



Die Ruine des Schlosses Kastelen im Aargau (Phot. Willy Schneider, Zürich).

und werden dir sodann behilflich sein,  
daß einen Mann zu rechter Eh' du findest,  
mit dem du, Mensch mit Menschen, dich verbindest."

Nachdem derart die Glut in Psyches Brust  
zur Flamme zu entfachen sie gewußt,  
verließen sie sie gleich — sie hatten Bange,  
daß ihnen selbst, verweilten sie zu lange,  
des Unheils Nähe leicht gefährlich werde.  
Der Windgott trug sie wieder von der Erde  
auf seinen Flügeln nach dem Felsenrand;  
dann eilten sie in wilder Flucht zum Strand  
und fuhren schleunigst heim auf ihren Schiffen.

Doch Psyche, nun allein, fühlt sich ergriffen  
von grimmen Furien, und, wie das Meer  
in Wellen brandet, schwankt sie hin und her:  
zwar will befolgen sie der Schwestern Rat  
und stärkt schon ihren Geist zur schlimmen Tat;  
doch wie sie dran geht, fängt sie an zu wanken  
und fällt aufs neu in grübelnde Gedanken.  
So wird sie zwischen Eile, Mißtraun, Zagen,  
Verzögern, Zürnen hin- und hergetragen,  
und was ihr macht die allergrößte Qual:  
sie haßt das Tier und liebt doch den Gemahl!  
Doch als der Abend kam und nicht mehr weit  
es bis zur Nacht war, drängte sie die Zeit,  
und eilig legt zurecht sie alle Dinge,  
daß sie damit die Freveltat vollbringe.

Es kommt die Nacht, es kommt mit ihr der Gatte,  
und als er wie gewohnt umarmt sie hatte,  
sinkt er in tiefen Schlummer. Und obgleich

sonst Psyches Kraft so schwach, ihr Sinn so weich,  
gab jetzt des Schicksals Grimm ihr Kraft und Stärke.  
Die Lampe nimmt, das Messer sie, zum Werke  
zu schreiten, einem Manne gleich an Mut.  
Doch wie den Schirm sie von der Lampe tut  
und auf das Lager läßt den Lichtschein fallen,  
da sieht sie nun das Untier, das vor allen  
durch Lieblichkeit und süße Anmut siegt:  
Cupido ist's, der auf dem Lager liegt,  
der holde Gott, und da die Lampe ihn  
erblickte, freudig sie noch heller schien.

Der Anblick hatte Psyche so erschreckt,  
daß Totenblässe ihr die Wangen deckt.  
Sie zittert so, daß ihr die Knie brechen,  
und will das Messer in die Brust sich stechen;  
jedoch der Stahl entglitt den schwachen Händen,  
als scheu' er sich, so Böses zu vollenden.  
Und wie sie nun in ihrer Seelenpein  
des Gottes Schönheit bei der Lampe Schein  
betrachtet, wird sie ruh'ger; sie erblickt  
das Haupt, von goldner Locken Pracht geschmückt,  
die auf den blendendweißen Nacken fallen  
und lieblich um die Purpurwangen wallen,  
daß vor der Haare strahlendem Gestimmer  
fogar erleichen muß der Lampe Schimmer.  
Es glänzt an seinen Schultern wunderbar  
in bunter Farbenpracht ein Flügelpaar,  
und ob auch sonst sich keine Feder regt,  
der zarte Flaum des Rands sich sanft bewegt.  
Auch zeugt die feine Haut des schönen Leibes,

daß dies kein Sproß sei eines ird'schen Weibes. Um Fuß des Betts sah sie des Gottes Waffen, die Pfeile, die die süßen Wunden schaffen, und seinen Bogen. Psyche ward nicht satt, den holden Schläfer auf der Lagerstatt voll Neugier zu beschau'n und seine Wehr; sie widersteht zuletzt dem Drang nicht mehr, und einen Pfeil nimmt sie, daß mit der Spitze probierend sie den Daumennagel ritze; doch zittert ihre Hand noch immer heftig, so sticht sie mit dem Pfeil etwas zu kräftig, daß einige Tröpfchen ro'sgen Bluts die Hand ihr färben. So ward sie von Lieb' entbrannt zu Amor, ohne was davon zu wissen. Und mehr und mehr fühlt sie sich hingerissen von glühendem Verlangen — und sie bückt sich zu ihm nieder, heiße Küsse drückt sie brünstig auf den Mund ihm, doch in Eil', um ihn nicht aufzuwecken. Doch derweil sie derart zwischen Furcht und Wonne schwebt und immer noch ihr Herz voll Schrecken bebt, da sprühte — sei's aus Bosheit oder Neid, sei's weil auch sie des Leibes Herrlichkeit berühren wollte — kurz, die Lampe sprühte ein Tröpflein von dem Öl, das in ihr glühte, dem Gotte auf die Schulter. Aus dem Schlummer wacht er vom Schmerze auf und sieht mit Kummer, daß Psyche ihn verriet. Er spricht kein Wort und fliegt aus der Unsel'gen Armen fort.

Zwar Psyche packt, wie sie ihn sieht entfliehn, am rechten Fuß mit beiden Händen ihn und ward von ihm ein Stück emporgetragen noch durch die Luft; allein gar bald versagen die Kräfte ihr, wie er sich höher schwingt, und matt zurück sie auf den Boden sinkt.

Wie sie so dalag, hatte mit der Armen ihr göttlicher Geliebter doch Erbarmen; auf einem nah belegnen Baume ließ er nieder sich und sprach tieftraurig dies:  
„Als Venus, meine Mutter, mir befahl, du töricht Kind, daß ich dir zum Gemahl den elendesten, gemeinsten Menschen finde und ihn in schöner Ehe dir verbinde, da flog ich her und ward verliebt in dich! Ich weiß es wohl, leichtsinnig handel' ich, und bin ich sonst als guter Schütz bekannt, hier traf ich meine Brust mit eigner Hand. Zu meiner Gattin mach' ich dich — was war der Dank? Du hieltst mich für ein Tier, sogar den Kopf hast du gewollt vom Leib mir trennen, mit jenen Augen, die dein Bild nur kennen! Grad' davor hab' ich immer dich gewarnt, dich freundlich stets ermahnt! Die dich umgarnt, die braven Schwestern, die den Rat erteilt, sie werden von der Strafe bald ereilt; du bist durch meine Flucht bestraft genug!“  
Und damit nahm er höher seinen Flug.

(Fortsetzung folgt).

## Zum Morgartendenkmal.

Mit zwei Abbildungen.

Wir haben seinerzeit\*) eine Reihe der Entwürfe aus der Konkurrenz für das Morgartendenkmal veröffentlicht. Heute nun stehen wir vor der Einweihung des schönen und wuchtigen Denkmals von Professor Robert Rittmeyer in Winterthur, dessen Entwurf mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden ist; doch soll es in der letzten Vollendung noch durch eine köstliche Gabe bereichert werden. Eines der Reliefs, die der Bildhauer Arnold Hünerwadel aus Lenzburg für seinen Entwurf vorgesehen hatte, soll auf den Wunsch von Professor Rittmeyer das Innere des kapellenartigen Baues schmücken. Auch dieses Kunstwerk kennen unsere Leser\*\*). Es ist jenes

großzügige Relief, das einen der Ausgewiesenen darstellt, wie er in heißem Zorn, mit Aufbietung aller Kräfte einen Felsblock auf den Feind niederschmettert. Ein einfaches und großartiges Bild, das mit wenig Mitteln das Charakteristische

und Populäre der Schlacht am Morgarten zum Ausdruck bringt. — Für die Einweihung des Denkmals, die am 1. August dieses Jahres hätte stattfinden sollen, nun aber aus verschiedenen Gründen in den Oktober verlegt werden mußte, wurde von der rühmlich bekannten Firma Huguenin Frères in Locle eine Medaille geschlagen. Wie nebenstehende Abbildungen zeigen, gibt sie auf dem Avers das Denkmal selbst, auf dem Revers die Gestalt eines siegreichen Eidgenossen, der über den toten Feind hinweg der jungen Sonne einer neuen Zeit entgegenschaut. Auch der Entwurf zu der Medaille ging aus der Firma selbst hervor (als ihr Schöpfer wird uns Henri Huguenin bezeichnet), und die hübsche Komposition ist gewiß sinnreich; man fühlt das Bestreben, in dem Bilde des Siegenden die epochemachende Bedeutung des Tages vom Morgarten auszudrücken. Immerhin ist es doch zu bedauern, daß nicht Hünerwadel's Relief als Vorbild für den Schmuck des Revers dienen konnte.



\*) Vgl. „Die Schweiz“ IX 1905, S. 89/93.  
\*\*) Vgl. ebenda S. 93.